

Zeitschrift: Badener Neujaarsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 90 (2015)

Artikel: Dorf oder Stadt? : Über die Bedeutung von Kulturgütern für die Identität einer Gemeinde : das Beispiel Wettingen
Autor: Meier, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-513543>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Bruno Meier. Er ist in Wettingen aufgewachsen und war
1997–2004 Mitglied der Kulturgüterkommission, 2004–2013
Mitglied der Kulturkommission der Gemeinde Wettingen und ab
2004 verantwortlich für die Kulturgütersammlung. Er lebt in Baden.

Dorf oder Stadt?

Über die Bedeutung von Kulturgütern für die Identität einer Gemeinde: das Beispiel Wettingen

In den Jahren 2012/13 ist die kleine Wettinger Kulturgütersammlung aufgelöst worden. Der Entscheid für den Verzicht auf ein Ortsmuseum war schon früher gefallen. Nach einer wissenschaftlichen Beurteilung der Sammlung folgte dann der Beschluss für die Auflösung und die Auflösung selbst. Man könnte meinen, die Gemeinde Wettingen habe damit gleichsam ein Stück ihrer Geschichte entsorgt. Dass dem nicht so ist, soll in diesem Beitrag reflektiert werden.

Wettingen und seine Kulturgeschichte

Wettingen besitzt eine reiche und gut aufgearbeitete Geschichte. Die Gemeinde gab 1972 ein inhaltsreiches Heimatbuch heraus (1976 in zweiter Auflage), das 2001 aktualisiert und neu gefasst wurde.¹ 1978 erschien eine umfangreiche Ortsgeschichte.² Zum Kloster liegen ein Geschichtswerk von 1996 sowie der Kunstdenkmälerband von 1998 vor, zur Geschichte der Klosterhalbinsel ein reich illustriertes Buch von 1981.³ Zu Beginn der 1970er-Jahre, als die Nutzung des Gluri-Suter-Hauses an der Bifangstrasse für kulturelle Zwecke an die Hand genommen wurde, stand ein Heimatmuseum zur Diskussion. Das «Gluri-Suter-Huus» wurde aber ab 1972 zur Kunstgalerie und beherbergte später nebst zwei Kindergärten das Figurentheater. Die Gemeinde schuf sich damit eine eigene Kunsttradition und nach und nach eine Kunstsammlung.⁴

Auf Initiative des Bezirkslehrers Eugen Meier entwickelte sich aus der ehemaligen Ortsbildkommission die Kulturgüterkommission, die seit den späten 1970er-Jahren mit grossem Erfolg mehrere volkskundlich-historische Ausstellungen veranstaltete (zum Beispiel die Fotoausstellung «Wettingen früher» 1977, «Uf Montage» 1991 zum Jubiläum 100 Jahre BBC, «Glump und Gloria» 1995 zum Fest 950 Jahre Wettingen oder «LandstrassenTraum» 1999). Mit diesen Aus-

stellungen wurde in Zusammenarbeit mit Walter und Verena Scherer in Baden eine Fotosammlung aufgebaut, dazu kam eine Sammlung von Objekten, die als Fundus für Ausstellungen diente und längerfristig auch für ein Ortsmuseum zur Verfügung gestanden hätte.⁵ Die Ausstellungstradition ist auch später gelegentlich wieder aufgenommen worden, so zum Beispiel mit der Fotoausstellung «50 Jahre Rathaus Wettingen» 2009 (Kurator: Christian Greutmann) oder der Ausstellung «Überflieger hierzulande. Flugpioniere in der Region Baden-Wettingen» 2011/12 (Kuratoren: Eugen Meier, Cesco Peter), die im Historischen Museum Baden gezeigt wurde.⁶

Der Verzicht auf ein Ortsmuseum

Der Weg zu einem Ortsmuseum ist nie beschritten worden, obwohl Kreise aus der Ortsbürgergemeinde und Teile der Kulturgüterkommission dies befürwortet hatten. Eugen Meier selbst hat die Sammlung immer als Fundus und nicht als Museumssammlung gesehen. Wettingen hat im Vergleich zu anderen Gemeinden auch spät mit Sammeln begonnen. Dies zu einem Zeitpunkt, zu dem vieles aus dem ehemals ländlichen Wettingen bereits verschwunden war. Die Gegenstände, die nach und nach zusammengekommen sind, waren im Vergleich zu anderen Sammlungen von Ortsmuseen von eher bescheidener Qualität und wenig repräsentativ, wie die später durchgeführte Analyse gezeigt hat.

Viel wichtiger für den Verzicht auf ein Ortsmuseum waren aber drei andere Gründe. Zum ersten ist die Gemeinde stark durch das Kloster geprägt worden. Und das Klosterareal ist zum grössten Teil im Besitz des Kantons. Die historische und kulturelle Tradition des Klosters ist in der heutigen Kantonsschule gut aufgehoben. Bestrebungen, die Kulturvermittlung im Kloster organisatorisch dem Museum Aargau anzugliedern, sind im Gange.

Der zweite Grund liegt im Charakter des heutigen Wettingen begründet. Die Gemeinde, die zwar bis weit nach der Mitte des 20. Jahrhunderts politisch aus dem Dorf gesteuert wurde, ist in den letzten 125 Jahren als eigentliche Vorstadt von Baden rasant gewachsen. Sie hat in den 1960er-Jahren den nur teilweise geglückten Versuch unternommen, sich ein eigenes Zentrum zu schaffen: ein städtebauliches Konzept, das heute noch in seiner Radikalität besticht und schweizweit wenig Vergleichbares hat. Die heutige Identität Wettingens liegt nicht im Dorf, sondern in der Vielfalt der Quartiere einer typischen Wachstumsgemeinde des 20. Jahrhunderts begründet. Symbolisch ist das «Dorf» mit der Gründung eines Quartiervereins namens «Quartierverein Wettingen-Dorf» 1998 gestorben. Die Sammlung widerspiegelte diese Entwicklung nicht.

Schliesslich besteht drittens seit bald 150 Jahren ein Museum in der Region Baden, das sich schon früh regional verstanden hat. Das Historische Museum Baden hat vor allem in der archäologischen Bodenforschung lange eine regionale Funktion ausgeübt. Diese Ausrichtung war zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedlich intensiv. Ein historisches Museum, das sich vor allem seit dem Ausbau 1992 auch der jüngeren Geschichte widmet, kann eigentlich nur einen regionalen Fokus haben. Wettingen ist denn auch in der Badener Sammlung traditionell stark vertreten.

Der Weg zur Auflösung der Sammlung

Mit der Auflösung der Kulturgüterkommission im Jahr 2004 und der Schaffung eines Ressorts «Kulturgüter und Geschichte» innerhalb der neuen Kulturkommission stand auch die Zukunft der Sammlung zur Diskussion. Der Schreibende selbst hat dieses Ressort betreut und 2006 vorgeschlagen, die Auflösung der Sammlung an die Hand zu nehmen. Dabei sollte der Schwerpunkt der historischen Fotografie weiter gepflegt, wichtige symbolische Objekte der Sammlung weiterhin behalten und die restliche Sammlung aufgelöst werden. Parallel dazu konnte mit der Hilfe von Krediten der Ortsbürgergemeinde für die Fotosammlung ein Digitalisierungsprojekt gestartet werden. Der Fotobestand ist dank der 30-jährigen Arbeit von Eugen Meier sehr gut aufgearbeitet. Etwa 2500 Fotografien aus der Zeit zwischen 1860 und 1960 sind seit 2009 online zugänglich gemacht worden und können nach Bedarf auch bei der Gemeinde bestellt werden (www.fotoarchiv-wettingen.ch).

Eine museal orientierte Sammlung löst man nicht einfach so auf. Die ethischen Richtlinien des internationalen Museumsrats (ICOM) sind relativ streng. So wird zur Aussonderung von Objekten aus einer Sammlung bestimmt (Ethische Richtlinien für Museen, Punkt 2.15): «Jedes Museum soll über Richtlinien verfügen, in denen die erlaubten Vorgehensweisen für die dauerhafte Entfernung von Objekten aus seinen Sammlungen durch Schenkung, Übereignung, Tausch, Verkauf, Rückführung oder Vernichtung definiert sind. Diese Regeln sollen auch die uneingeschränkte Übertragung von Rechtstiteln an den Empfänger umfassen. Über sämtliche Aussonderungsentscheidungen, die betreffenden Objekte und deren Verbleib ist genauestens Buch zu führen. Ein ausgesondertes Stück soll zuerst einem anderen Museum angeboten werden.»

Der Schreibende konnte in einer zweisemestrigen Übung am Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie 2008/09 an der Universität Basel unter dem Titel «Kulturelles Erbe in der Agglo» zusammen mit Studierenden

das Thema näher bearbeiten. In einem ersten Teil wurde anhand von Beispielen von Orts- und Stadtteilmuseen der kulturellen Identität dieser Orte nachge-spürt. In einem zweiten Teil ging es um eine Annäherung an das Beispiel Wet-tingen, eine Bewertung der Kulturgütersammlung und mögliche Strategien für die Zukunft.

Die Analyse der Sammlung

Die Studierenden haben sich in zwei Schritten an die Arbeit gemacht. Neben einem Kennenlernen der Gemeinde wurden zehn Schlüsselpersonen aus Kultur und Politik anhand eines Interviewleitfadens befragt.⁷ Eine zweite Gruppe setzte sich mit der Eigen- und Fremdwahrnehmung von Wettingen in Publi-zistik und Film auseinander.⁸ Eine dritte Gruppe nahm die Sammlung selbst, die in zwei Kellerräumen eines Kindergartens mehr schlecht als recht aufbe-wahrt wurde, in den Blick. Die allermeisten Objekte waren über eine Karteikar-te identifizierbar. Die Studierenden versuchten, mit einem «Ausräumkonzept» die Sammlung thematisch in den Griff zu bekommen. Kommentare dieser Pha-se: «Bei der ersten Diskussion über die Objekte im Museum überwiegt Resigna-tion.» Aber später auch: «Wenn man der Sammlung mit der Kreativität und dem Humor der Ausstellungen begegnet, dann wird die Beschäftigung mit ihr wie-der möglich.» Die angehenden Kulturwissenschaftler schlugen angesichts die-ser Situation ein «künstlerisch-rituelles Ausmisten» vor, in dem die Bevölkerung eingeladen werden sollte, sich mit der Sammlung auseinanderzusetzen.⁹ Da-raus entstand schliesslich eine Seminararbeit über ein Ausstellungskonzept, das den ersten Schritt zur Auflösung markieren sollte.¹⁰ Eine umfassende Zu-sammenfassung der Arbeit der Studierenden bot schliesslich eine Masterarbeit, die die Sammlung in den Kontext von kultureller Identität stellte.¹¹

Die Sammlung umfasste etwa 350 Objekte beziehungsweise Objektgruppen von total etwa 1000 Einzelobjekten. Die folgenden thematischen Schwerpunkte liessen sich ausmachen:¹²

Themenbereiche	Anzahl Objekte oder Objektgruppen
Büro und Verwaltung	17
Vereinswesen	21
Bekleidung und Schmuck	17
Persönliche Nachlässe	18
Handwerk	42
Militär	5
Schule	14
Kirche und Religion	15
Haushalt	103
Freizeit und Alltag	27
Gemeindegeschichte	24
Gewerbe	21
Landwirtschaft	36

Es zeigte sich, dass einige wenige Objekte einen höheren symbolischen (zum Beispiel der «Aufstiegswein» zum Aufstieg des FC Wettingen in die NLA) oder einen höheren dokumentarischen Wert besaßen (zum Beispiel Unterlagen des Wettinger Kadettenkorps oder des aufgelösten Quartiervereins Dynamoheim). Die Mehrheit der Objekte war jedoch ohne jegliche Einzigartigkeit, teils auch mit wenig Lokalbezug; Objekte, die jedes vergleichbare Ortsmuseum in der Regel in besserer Qualität bereits hatte. Es war auch klar, dass aus dieser Sammlung keine sinnvolle museale Präsentation entstehen konnte, weder mit Bezug zum ländlichen Dorf noch mit Bezug zur rasanten Entwicklung der Gemeinde im 20. Jahrhundert. Museologische Konzepte zum Umgang mit der Agglomerationsentwicklung der letzten Jahrzehnte existieren bisher in der Schweiz nicht. Wettingen wäre an sich ein reizvolles Beispiel, sich damit auseinanderzusetzen.

Die Auflösung

Der Analyse der Sammlung folgte die Aufarbeitung der Dokumentation, die Erfassung in einer einfachen Datenbank, um die Auflösung anschliessend sinnvoll bewältigen zu können.¹³ Anfang Oktober 2011 startete mit der Orientierung der ehemaligen Donatoren und Leihgeber und einer anschliessenden Medienorientierung der Prozess der Auflösung. In einem ersten Schritt konnten die Donatoren ihre ehemals zur Verfügung gestellten Objekte wieder zurücknehmen.



Drei Gegenstände aus der Wettinger Kulturgütersammlung, die heute im Historischen Museum Baden aufbewahrt werden:

Briefkasten der ehemaligen Bahnhofsapotheke Pfyffer in Wettingen. Das markante Pfyffer-Haus ist 2013 nach kontroverser Diskussion abgerissen worden. Ivo Pfyffer war für die archäologische Bodenforschung zu Beginn des 20. Jahrhunderts von grosser Bedeutung und hat unter anderem zum römischen Baden publiziert. Bilder: Nicole Haenni.

«Pöstlervelo» aus Wettingen. Die Geschichte zum Fahrrad ist leider nicht bekannt, und der Velotyp entspricht der damaligen PTT-Norm. Es passt aber hervorragend zur kleinen Fahrradsammlung, die das Historische Museum Baden bereits besitzt.

Ein unscheinbares, aber hoch symbolisches Objekt: Wahlurne der Wettinger Gemeindeversammlungen. Wettingen hatte vor und nach 1960 grosse Probleme mit der Durchführung der Gemeindeversammlungen. Die Versammlungen wurden zu gigantischen Anlässen mit über 2000 Männern. Mehr als einmal konnte das damals noch notwendige Quorum nicht erreicht werden. Bereits 1959 baute die Gemeinde im neuen Rathaus den grossen Gemeinderatssaal, den heutigen Einwohnerratssaal. Das aargauische Gemeindegesetz von 1966 war denn auch eine eigentliche «Lex Wettingen». Wettingen war zusammen mit Neuenhof die erste Gemeinde im Aargau, die einen Einwohnerrat einführen konnte.

Ein kleinerer Teil der Gegenstände fand so wieder den Weg zurück an den Ursprungsort. Vorab waren zusammen mit der Leiterin des Historischen Museums Baden etwa zwei Dutzend Objekte von symbolischem Wert für die Gemeinde oder von regionaler Bedeutung ausgesondert und nach Baden überführt worden. Papierene Dokumente und Nachlässe wurden ins Gemeindearchiv überführt.

Der Beschluss zur Auflösung wurde in der Öffentlichkeit und bei den Donatoren mit viel Verständnis aufgenommen, Kritik wurde kaum laut, selten Bedauern darüber, dass Wettingen kein eigenes Museum haben will. Im zweiten Schritt der Auflösung wurden die Ortsmuseen und Sammlungen der Region informiert. Sie konnten an einem Nachmittag der offenen Tür die Sammlung besichtigen und sich für die Übernahme von Objekten und Objektgruppen interessieren. So ist der allergrösste Teil der Sammlung in den Ortsmuseen der Region aufgegangen, in Fislisbach, Spreitenbach, Bellikon, Endingen oder Schneisingen. Ein Verkauf von Objekten stand nie zur Diskussion. Ein kleiner Rest von verbliebenen, meist kaputten Gegenständen ist entsorgt worden. Der ganze Vorgang ist mit der vorab erstellten Inventarliste dokumentiert.

Dorf oder Stadt?

Hat Wettingen mit der Auflösung seiner Kulturgütersammlung seine Geschichte entsorgt? Ich denke nicht. Die Einrichtung eines Heimatmuseums, wie in den 1970er-Jahren noch angedacht, wäre mit der vorhandenen Sammlung und ohne geeignetes Haus nicht möglich gewesen. Ja, die Gemeinde hätte sich mit einer musealen Präsentation dieser Gegenstände der Lächerlichkeit ausgesetzt, besitzt heute doch jedes kleine Dorfmuseum eine bessere Sammlung. Die Entwicklung Wettingens zur grössten Gemeinde des Aargaus im 20. Jahrhundert ist über das Gemeindearchiv und die Fotosammlung gut dokumentiert. Neben dem Kloster besteht darin der Hauptfokus in der Geschichte der Gemeinde.

Hat sich Wettingen mit der Auflösung der Kulturgütersammlung seiner dörflichen Identität entledigt? Ich meine ebenfalls nicht. Die Gemeinde hat sich 2009 in einer konsultativen Abstimmung mit Zweidrittelmehrheit dagegen ausgesprochen, dass sie sich in Zukunft Stadt nennen soll; was sie eigentlich mit dem Überschreiten der 10 000er-Grenze Ende der 1940er-Jahre schon lange dürfte. Wettingen ist denn auch bereits 1952 dem Schweizerischen Städteverband beigetreten. Es hat aber eine gewisse Logik, dass dem nicht so ist. Wettingen muss nicht Stadt sein, weil die Wettingerinnen und Wettinger ihre Stadt schon haben: Baden. Wettingen kann sich als Regionsgemeinde verstehen, die auf das

ursprüngliche und aktuelle Zentrum Baden ausgerichtet ist. Dass die «Vorstadt» von Baden seit über 50 Jahren grösser als das Zentrum ist, ändert daran nichts.

Anmerkungen

¹ Wettingen. Dorf – Kloster – Stadt. Hg. von der Gemeinde Wettingen. Baden 1972. – Meier, Bruno; Egloff, Fabian; Sommerhalder, Ruedi; Frey, Karl: Wettingen. Vom Klosterdorf zur Gartenstadt. Wettingen 2001.

² Brüscheweiler, Roman W.; Kottmann, Anton; Senft, Fritz; Oettli, Max: Geschichte der Gemeinde Wettingen. Baden 1978.

³ Kottmann, Anton; Hämmerle, Markus: Die Zisterzienserabtei Wettingen. Geschichte des Klosters Wettingen und der Abtei Wettingen-Mehrerau. Baden 1996. – Hoegger, Peter: Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau Band VIII. Der Bezirk Baden III. Das ehemalige Zisterzienserkloster Wettingen. Basel 1998. – Die Wettlinger Klosterhalbinsel. Geschrieben zur 100-Jahr-Feier der Musikgesellschaft Harmonie Wettingen-Kloster. Wettingen 1981.

⁴ Meng, Heinrich: Ein neues kulturelles Zentrum in Wettingen. Zur Umgestaltung des Gluri-Suter-Hauses. In: Badener Neujaarsblätter 49/1974, 46–50. – Kunstraum 5430. Hg. Ortsbürgergemeinde Wettingen. Baden 1995. – Meier, Karl: Gluri-Suter-Huus. 25 Jahre Gemeindegalerie. In: Badener Neujaarsblätter 73/1998, 198–200.

⁵ Die Sammlung wurde bis 2006 von Margrit Hiller betreut.

⁶ Hard, Franz: Im Dienste der Bevölkerung. 50 Jahre Rathaus Wettingen 1959–2009. In: Badener Neujaarsblätter 85/2010, 152–159. – Welter, Barbara: Flugpioniere in der Region Baden-Wettingen. Ein Gespräch zur Ausstellung im Historischen Museum Baden. In: Badener Neujaarsblätter 87/2012, 177–182.

⁷ Durchführung der Interviews: Barbara Bieli, Barbara Habermacher, Danica Kunz, Bettina Nägeli, Ramona Tarelli.

⁸ Porträt von Wettingen: Muriel Mueller, Rachel Parisot, Magali Perret, Marc Prica.

⁹ «Ausräumkonzept Wettingen». Nadja Venetz, Lea Willimann, Elisabeth Wilhelm.

¹⁰ Willimann, Lea: Zwischen Abfall und Museumsstück. Eine Ausstellungsskizze für die Kulturgütersammlung Wettingen. Seminararbeit Universität Basel, Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie, Frühlingssemester 2009.

¹¹ Habermacher, Barbara: Auf der Suche nach der kulturellen Identität in der Agglomeration. Eine Untersuchung anhand der Kulturgütersammlung Wettingen. Masterarbeit Universität Basel, Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie, September 2009.

¹² Habermacher 2009, 40f.

¹³ Mitarbeit von Barbara Habermacher.